



זְכוֹר

# Gedenke

**9. / 10. November 1938**  
**Pogromnacht**

**Gedenk-Gottesdienst 2013**  
**Entwürfe und Empfehlungen**

**Herausgegeben von:**

Zentrum Verkündigung der EKHN  
Markgrafenstr. 14  
60487 Frankfurt  
Telefon 069-71379-0  
Fax 069 / 71379-131  
E-Mail: [Fachbereich.gkk@zentrum-verkuendigung.de](mailto:Fachbereich.gkk@zentrum-verkuendigung.de)  
Internet: [www.zentrum-verkuendigung.de](http://www.zentrum-verkuendigung.de)

und

ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau  
Robert-Schneider-Str. 13a  
64289 Darmstadt  
Telefon 06151-423900  
Fax 06151-424111  
email [info@imdialog.org](mailto:info@imdialog.org)  
Internet: [www.imdialog.org](http://www.imdialog.org)

**Autorinnen und Autor:**

Pfarrerin Doris Joachim-Storch, Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Pfarrer i.R. Ulrich Schwemer, ehemals Vorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau (heute: ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau)

Pfarrerin Gabriele Zander, (ESG Darmstadt), Vorsitzende von ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

© Zentrum Verkündigung Frankfurt 2013

**Datenschutzerklärung**

In dieser Arbeitshilfe werden Internetseiten zur weiterführenden Lektüre genannt. Für solche externen Links zu fremden Inhalten können wir dabei trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle keine Haftung übernehmen.

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	4
Doris Joachim-Storch	
<b>Empfehlungen für die Gemeinden in der Vorbereitung</b>	5
Gabriele Zander	
<b>Die Ereignisse des 9. November 1938</b>	6
Gabriele Zander	
<b>Aus der Tiefe – Gottesdienstentwurf</b>	7
Doris Joachim-Storch	
<b>Gedenken – Meditativer Gottesdienst</b>	16
Ulrich Schwemer	
<b>Weitere Gottesdienstbausteine</b>	22
<b>Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider – Predigt zu Joel 2,12-14</b>	22
Gabriele Zander	
<b>Erinnern als Weg zur Heilung – Predigt zu Ezechiel 18,1-4</b>	26
Doris Joachim-Storch	
<b>S'brent! Briderlech – ein Lied für den Widerstand</b>	30
Doris Joachim-Storch	
<b>Erinnerung eines Augenzeugen</b>	35
Heinrich Albertz	
<b>Erlebnisbericht aus Dresden</b>	36
Leo Jehuda Schornstein	
<b>Memorial Service For The Six Million. Prayer</b>	39
Jüdisches Gebet	

## Vorwort

Sachor – Gedenke! Denn das Gedenken und Erinnern ist „der erste Schritt zur Erlösung“. Und „Vergessen führt in die Gefangenschaft“ (Baal Schem Tov). Das Gedenken verändert sich mit den Jahren. Es gibt nur noch wenige, die die Novemberpogrome<sup>1</sup> 1938 als Erwachsene erlebt haben. Sowohl auf Seiten der Opfer als auch auf Seiten der Täter und Mitläufer. In den letzten Jahren rückt die Generation derer, die damals Kinder waren, in den Vordergrund. Ebenso die Kinder und Enkel dieser Kinder, also die sogenannte zweite, dritte und vierte Generation. Verwüstungen auch in ihren Seelen, bis heute. Darum gedenken wir, reden und schweigen nicht. Denn das Schweigen führt auch in Gefangenschaft. Wir gedenken, um die Opfer zu ehren. Wir gedenken, weil dies hilft, Wunden zu heilen. Und wir gedenken, weil wir nie wieder zulassen wollen, dass in unserem Land Menschen anderen Glaubens oder anderer Herkunft verfolgt und misshandelt werden

Wir legen hier eine Arbeitshilfe zum Gedenken vor, Bausteine für Gottesdienste am 10. November, der in diesem Jahr auf einen Sonntag fällt. Es gibt auch einige meditative Elemente, die sich für einen Gottesdienst zum Beispiel am Abend des 9. November eignen. Die anderen Ereignisse in der deutschen Geschichte, die ebenfalls auf einen 9. November fielen, werden hier nicht berücksichtigt. Das Gedenken an die Friedliche Revolution und den Tag der Öffnung der innerdeutschen Mauer 1989 wird sicher im nächsten Jahr genügend gewürdigt werden.

Die Materialien entstanden auf Anregung der Kirchenleitung der EKHN. Wir haben diese Anregung gern aufgenommen. Ich danke Gabriele Zander und Ulrich Schwemer für die gute Zusammenarbeit sowie Ursula Starke und Wolfgang Diehl (beide aus dem Zentrum Verkündigung) für die musikalische Beratung.

Doris Joachim-Storch  
Frankfurt am Main 2013

---

<sup>1</sup> Zur Verwendung des Begriffs „Reichskristallnacht“ oder „Reichspogromnacht“ sieh auch: [www.ashkenazhouse.org/kndefger.htm](http://www.ashkenazhouse.org/kndefger.htm)

## **Empfehlung für die Gemeinden in der Vorbereitung**

Gabriele Zander

Wir empfehlen, sich in der Vorbereitung des Gottesdienstes mit der Geschichte des eigenen Ortes zu beschäftigen: Wo stand/en die Synagoge/n? Was geschah genau in der Nacht vom 9. / 10. November? Welche anderen Spuren jüdischer Geschichte gibt es in unserem Ort? Gibt es Stolpersteine und auf welche Biographien verweisen sie? Erfahrungsgemäß kann man solche lokalen Spurensuchen gut mit Konfirmandinnen und Konfirmanden durchführen, evtl. auch in Kooperation mit einem lokalen Geschichtsverein. Gut ist es auch Konfirmandinnen und Konfirmanden zu helfen, eine eigene Form des Gedenkens zu finden, sei es in Texten, Bildern, Skulpturen etc., die man evtl. in den Gottesdienst einbeziehen kann.

Gute Arbeitshilfen dazu gibt es in dem Buch, das zum Gedenken an die Pogromnacht 2008 vom Evangelischen Arbeitskreis Kirche und Israel herausgegeben wurde: Welt aus den Fugen. Versuche des Erinnerns – nicht nur am 9. November. Schriftenreihe des Evangelischen Arbeitskreises Kirche und Israel in Hessen und Nassau Nr. 20 / 2008. Sie wurde damals an alle Gemeinden der EKHN verschickt.

Neu erarbeitet wurde vom Arbeitskreis ImDialog im Jahr 2013 die PowerPoint-Präsentation:

Die Nacht, in der die Synagogen brannten.

Die Pogromnacht vom 9. November 1938.

Eine PowerPoint-Präsentation in leichter Sprache für Menschen von 9 bis 99

Die Schrift und die Präsentation steht für jeweils 9 € in unserem Online-Shop zum Download bereit [www.imdialog-shop.org](http://www.imdialog-shop.org)

## Die Ereignisse des 9. November 1938

Gabriele Zander

- Ungefähr 1.200 Synagogen und Gebetshäuser wurden in der Nacht vom 9. / 10. November niedergebrannt.
- 7.500 jüdische Geschäfte wurden zerstört.
- Hunderte von Privatwohnungen wurden verwüstet.
- 91 Menschen wurden ermordet. Viele Menschen starben noch Tage und Wochen später an ihren schweren Verletzungen, eine unbekannte Zahl wurde noch in dieser Nacht und in den darauffolgenden Tagen in den Selbstmord getrieben.
- Über 30.000 jüdische Menschen wurden noch in dieser Nacht und in den darauffolgenden Tagen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.
- Als Vorwand für die Novemberpogrome diente der NSDAP das Attentat des 17-jährigen polnischen Juden Herschel Grynszpan auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris. Grynszpan wollte mit seiner Tat auf die Deportation von 17.000 polnischen Jüdinnen und Juden aus Deutschland nach Polen aufmerksam machen. Unter ihnen waren auch seine Eltern gewesen.
- Die Täter in der Nacht vom 9. / 10. November waren meist Angehörige von SA und SS, die vielerorts in Zivilkleidung auftraten, um wie normale Bürger zu wirken und die übrige Bevölkerung zum „Volkszorn“ wegen des Attentats in Paris aufzuhetzen.
- Die meisten Bürgerinnen und Bürger reagierten rat- und hilflos auf die sich bahnbrechende Gewalt. Die Feuerwehr hatte die Anweisung, nur die Nachbarhäuser aber nicht die brennenden Synagogen zu löschen und hielt sich in den meisten Fällen auch daran.
- Die jüdischen Gemeinden mussten für das Abtragen des Schuttes selber aufkommen.
- Nach dem 9. November wurde die „Arisierung“, also Zwangsent eignung, aller jüdischer Geschäfte und Betriebe angeordnet.
- Die Pogrome markierten den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Jüdinnen und Juden seit 1933 zur systematischen Verfolgung und Ermordung in ganz Europa.

## Aus der Tiefe – Gottesdienstentwurf

Doris Joachim-Storch

*Einige Anregungen, vor allem zur Frage des Gedenkens, verdanke ich dem regen Austausch mit Rabbiner Dr. Jonathan Magonet aus London. Sehr hilfreich war sein Vortrag „Remembering for the future“, in deutscher Übersetzung: „Erinnern ist der erste Schritt zur Erlösung“, gehalten im Rahmen der Woche der Brüderlichkeit in Augsburg am 13. März 2013. Der Vortrag steht auch digital zur Verfügung unter: <http://www.gcjz-augsburg.de/download-bereich/category/1-dokumente>*

### Hinweise

- *Die Gemeinde hat einen detaillierten Ablaufplan mit allen Liedern. Dadurch können Regieanweisungen weitgehend entfallen.*
- *Die meisten Lieder aus: Durch Hohes und Tiefes. Gesangbuch der Evangelischen Studierendengemeinden in Deutschland, München 2008, sind anzuhören unter: <http://www.bundes-esg.de/service/gesangbuch>*

### Weitere Musik

- *Jüdische Musik*
  - *Louis Lewandowski (1821-1894): 18 Liturgische Psalmen für Soli, Chor und Orgel, hrs. von Andor Izsák, Wiesbaden, Leipzig, Paris 1994 (Noten im Zentrum Verkündigung ausleihbar)*
  - *ders: Synagogen-Melodien für Harmonium (Orgel oder Klavier), Op. 47, Frankfurt 2009 (Noten im Zentrum Verkündigung ausleihbar)*
  - *Eine Liste für synagogale Chormusik gibt es unter: [www.zentrum-verkuendigung.de/fileadmin/content/Veroeffentlichungen/Kimuna/Kimuna\\_1-2012\\_in\\_Auszuegen.pdf](http://www.zentrum-verkuendigung.de/fileadmin/content/Veroeffentlichungen/Kimuna/Kimuna_1-2012_in_Auszuegen.pdf)*
  - *Aschira. Jüdische Lieder. Liederbuch und / oder CD zu bestellen bei: [www.aschira.de/liederheft/index.htm](http://www.aschira.de/liederheft/index.htm)*
- *Lieder aus dem EG*
  - *EG 153 Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt*
  - *EG 170 Komme, Herr, segne uns*
  - *EG 171 Bewahre uns, Gott*
  - *EG 237 Und suchst du meine Sünde*
  - *EG 278 Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser*
  - *EG 299 Aus tiefer Not*

- EG 378 Es mag sein, dass alles fällt
- EG 379 Gott wohnt in einem Lichte
- EG 412 So jemand spricht: „Ich liebe Gott“
- EG 416 O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens

### **Hinweise zur Psalmcollage**

- Für Psalm 74 wurde die Übersetzung der Neuen Zürcher Bibel verwendet. Sie ist verständlicher. Für Psalm 130 wurde die Lutherübersetzung verwendet. Sie ist vertrauter. Bei beiden Übersetzungen wurde der Gottesname nicht mit „HERR“, sondern mit „GOTT“ übertragen.
- Die Texte der Collage können auf Musik gesprochen werden. Dazu kann mit einem Instrument leise zum Liedruf „Aus der Tiefe“ improvisiert werden.
- Die „Kurze Stille“ (s.u.) ist etwa so lange, wie man für ein Einatmen und ein halbes Ausatmen braucht.
- Der Text von Sprecher/- in II sollte sachlich gesprochen werden, ohne Pathos. Überall, wo ein Punkt steht, sollte die Stimme nach unten gehen, auch und gerade bei Aufzählungen. Dadurch verlangsamt sich das Sprechtempo. Der Inhalt wird dichter. Es ist gut, wenn die drei Sprechenden vorher üben und die Stimmungen ausprobieren, die ihre Sprechweisen erzeugen.

## **Der Gottesdienst**

### **Musik zum Eingang**

#### **Lied**

Wenn wir in höchsten Nöten sein, EG 366

oder

Meine engen Grenzen, EG HN 584

#### **Eingangswort (Votum und Salutatio)**

*Alternative zu den üblichen Eingangsworten:*

Gott ist ganz Ohr für alle Klage.

Jesus Christus fragt mit uns: warum.

Durch Gottes Geist halten wir der Erinnerung stand  
und finden Kraft, die Zukunft zu wenden.

*Hanne Köhler in: höre, sch'ma ... 27. Januar. Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, Hefte Nr. 9, hrsg. von der Beratungsstelle für Gestaltung von Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen, Frankfurt 1996*



## **Begrüßung**

9. und 10. November 1938. Pogromnacht. 75 Jahre ist es her.

Da überfielen die deutschen Nazis Synagogen, jüdische Geschäfte und Wohnungen.

*(Hier könnten einige Fakten der damaligen Ereignisse, die auf S. 6 aufgeführt sind, genannt werden. Gut wäre es, kurz zu benennen, was in der eigenen Region passiert ist.)*

Wir gedenken heute der jüdischen Menschen,  
der Getöteten und der an Leib und Seele Verletzten.

Wir spüren immer noch die Last.

Schuld und Scham unserer Eltern und Großeltern.

Wir verneigen uns vor den Opfern.

Und wir erheben uns gegen alle Menschenverächter.

Gegen alle, die Menschen verletzen,  
weil sie anders denken oder anders glauben als sie selbst.

Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hat gesagt:

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen.“ *(Roman Herzog am 3. Januar 1996)*

Wir gedenken, wir erinnern, wir wollen wachsam sein.

## **Psalm 74,3-8.18.21 und Psalm 130,1-3**

Collage mit Einwürfen und Liedruf *(für drei Sprecher/-innen)*

### Liedruf

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, EG RWL 655

Text: Uwe Seidel 1981. Melodie: Oskar Gottlieb Blarr 1981

*Dieses Lied hat drei weitere Strophen. Ich empfehle, jeweils nur die erste wie eine Antiphon zu singen, weil es sonst zu viele verschiedene Texte in kurzer Zeit gibt.*

*oder*

Meine Seele wartet / Haschivenu (Kanon)

Text aus Psalm 130. Melodie aus Israel, in: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 261. *(Empfehlung: Vor der Psalmcollage die 1. Strophe, nach der Psalmcollage die 2., nach dem Gebet die hebräische Version. Oder aber immer nur die 2. Strophe.)*

I

Gott, richte deine Schritte zu den ewigen Trümmern,  
alles im Heiligtum hat der Feind verheert.

II

Sie werfen Möbel aus den Häusern.

Und Geschirr. Und Bücher. Und Menschen.

*Kurze Stille*

III

Aus der Tiefe rufe ich.

I

Deine Widersacher brüllten inmitten deiner heiligen Stätte,  
stellten ihre Feldzeichen auf als Zeichen des Sieges.

II

Braune Horden bellen ihre Parolen.  
Hakenkreuze. Überall.  
An den Häusern. An den Synagogen.

*Kurze Stille*

III

Aus der Tiefe rufe ich, GOTT, zu dir.

I

Es war, wie wenn einer im dichten Gehölz die Axt schwingt,  
so zerschlugen sie das ganze Schnitzwerk mit Hacke und Beil.

II

Sie schlugen Türen ein.  
Fensterscheiben zersplittern.  
Scherben. So viele Scherben.

*Kurze Stille*

III

Aus der Tiefe. Höre meine Stimme!

I

An dein Heiligtum legten sie Feuer,  
bis auf den Grund entweihten sie die Wohnstatt deines Namens.

II

Synagogen brennen.  
Torarollen brennen.  
Häuser brennen.

*Kurze Stille*

III

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

I

Sie sprachen in ihrem Herzen: Wir zwingen sie nieder allesamt;  
und sie verbrannten alle Gottesstätten im Land.

II

Sie töten Juden. Einige Hundert.  
30.000 kommen ins KZ.  
Das ist erst der Anfang.

*Kurze Stille*

III

Wenn du, GOTT, Sünden anrechnen willst -

I

Denke daran: Der Feind schmäht GOTT,  
und ein törichtes Volk lästert deinen Namen.

II

Deutsche gaffen.  
Deutsche schauen weg.  
Manche schämen sich.

*Kurze Stille*

III

Wenn du, GOTT, Sünden anrechnen willst -, wer wird bestehen?

I

Der Unterdrückte soll nicht wieder beschämt werden,  
Elende und Arme sollen deinen Namen loben.  
Steh auf, Gott, führe deinen Streit.

**Liedruf:** Aus der Tiefe o.a.

### **Gebet**

Es ist vorbeigegangen, das Zerstören und das Morden.  
So wie alles vorbeigeht.  
Die Wunden aber sind noch da.  
Diese großen Wunden!  
Viele nur notdürftig vernarbt.  
Auch die Wunden der Schuld und der Scham.  
Darum sind wir hier, Gott.  
Schauen die Wunden an.  
Gemeinsam.  
Und diese dunklen Tage vor 75 Jahren.

Suchen Halt.  
Suchen Heilung.  
Sei du jetzt hier.  
Amen.

**Liedruf:** Aus der Tiefe o. a.

**Lesung**

Lk 18,1-8 (Die bittende Witwe. Predigttext für den drittletzten Sonntag des Kirchenjahres)  
*oder*

Lk 10,25-37 (Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter)

**Lied**

In Gottes Namen wollen wir finden, was verloren ist, EG HN 631  
*oder*

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, EG HN 572

**Predigt**

Joel 2,12-14 (*Vorschlag von Gabriele Zander S. 22*)  
*oder*

Ezechiel 18,1-4 (*Vorschlag von Doris Joachim-Storch S. 26*)

**Lied**

Der Frieden gibt in den Höh'n / Ose schalom bimromav  
aus: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 372  
*oder*

Wohl denen, die da wandeln, EG 295

**Glaubensbekenntnis<sup>2</sup>**

*Alternativ zum Apostolischen Glaubensbekenntnis:*

Wir glauben an den einen Gott,  
der Himmel und Erde geschaffen hat  
und uns Menschen zu seinem Bild.  
Er hat Israel erwählt, ihm die Gebote gegeben  
und seinen Bund geschlossen zum Segen für die Völker.

---

<sup>2</sup> Die Positionierung des Glaubensbekenntnisses im Anschluss an die Predigt folgt der Struktur des Evangelischen Gottesdienstbuches von UEK und VELKD.

Wir glauben an Jesus von Nazareth,  
den Nachkommen Davids, den Sohn der Maria,  
den Christus Gottes.  
Mit ihm kam Gottes Liebe zu allen Menschen,  
heilsam, tröstlich und herausfordernd.  
Er wurde gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
aber Gott hat ihn auferweckt nach seiner Verheißung,  
uns zur Rettung und zum Heil.

Wir glauben an den Heiligen Geist,  
der in Worten und Zeichen an uns wirkt.  
Er führt uns zusammen aus der Vielfalt des Glaubens,  
damit Gottes Volk werde aus allen Völkern,  
befreit von Schuld und Sünde,  
berufen zum Leben in Gerechtigkeit und Frieden.  
Mit der ganzen Schöpfung hoffen wir  
auf das Kommen des Reiches Gottes.

EKKW, Agende I/2, 1996, 663 Nr. 8. Auch in: Evangelisches Gottesdienstbuch, 541.

### Instrumentale Musik / Lied

#### Fürbitten mit Liedruf

z.B. Kyrie eleison, EG 178.14

oder:

The image shows two staves of musical notation in 4/4 time, with a key signature of one flat (B-flat). The first staff contains the melody for the first line of the prayer, with lyrics 'Nimm du dich ih - rer an, nimm dich ih - rer an.' and chords F, C, A/C#, and Dm above it. The second staff contains the melody for the second line, with lyrics 'Da - rum bit - ten wir dich. A - men.' and chords F/A, Bb, C, and F above it. The music is written in a simple, accessible style suitable for congregational singing.

Burkhard Jungcurt

*Für drei Sprecher/-innen*

I

Wie anders wäre unser Land, wenn sie noch da wären:

Die Seligmanns, die Mandelbaums, die Salomons.

Wir sind ärmer geworden ohne sie.

Und wir trauern um die jüdischen Mitmenschen, die wir verloren haben.

Lasst uns beten!

II

Gott, wir denken an die Überlebenden.

Jüdinnen und Juden, verstreut in der Welt und hier in Deutschland.

Verletzt an Leib und Seele.

Die ihre Angehörigen verloren, ihre Freunde, ihre Heimat.

Von Albträumen geplagt, bis heute.

Heile sie.

*Liedruf*

III

Gott, wir denken an die Kinder und Enkelkinder der Überlebenden.

Die die Albträume ihrer Vorfahren träumen,

die sich heimatlos fühlen,

kleingemacht – immer noch.

In Angst vor neuer Verfolgung.

Tröste sie.

*Liedruf*

II

Gott, wir denken an die Verblendeten bei uns.

Die mit engem Herzen und ohne Verstand Menschen das Leben schwermachen.

Die nicht ertragen können, dass andere anders glauben,

aus anderen Ländern kommen,

anders leben als sie selbst.

Verändere sie.

*Liedruf*

### III

Gott, wir denken an die Menschen,  
die sich für Toleranz einsetzen.  
Die helfen und nicht wegschauen.  
Die ihre Stimme erheben, wo Menschen erniedrigt werden.  
Die sich freuen über neues jüdisches Leben bei uns.  
Stärke sie.

#### *Liedruf*

### I

In der Stille beten wir für die, die uns besonders am Herzen liegen.

#### *Stille*

Dir, Gott, gehören alle Menschen, in dieser und in der kommenden Welt. Amen.  
Wir beten gemeinsam:

Vater unser ...

#### **Lied**

Gib Frieden, Herr, gib Frieden, EG 430

*oder*

Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt, EG 154

*Anstelle eines Gemeindeliedes könnte hier das Lied von Mordechaj Gebirtig „S'brent! Brideslech“ vorgestellt werden. Dazu gibt es ab S. 30 einige Information, eine Hinführung sowie Liedtext und Hinweise auf Downloads.*

#### **Segen**

#### **Musik zum Ausgang**

# Gedenken – Meditativer Gottesdienst

Ulrich Schwemer

*Anregungen für weitere Lieder und instrumentale Musik s.o. S. 7 ff.*

## Musik zum Eingang

### Lied

Ich rede, wenn ich schweigen sollte, EG HN 585

oder

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, EG RWL 655

### Votum

Im Namen Gottes sind wir versammelt.

Denn du, Gott,

hast ein Gedächtnis gestiftet

deiner Wunder

deiner Taten

auf die wir bauen dürfen

*(nach Ps 111,4)*

## Psalm 77,2-15 im Wechsel

### Antiphon I

Hast du uns ver-ges-sen, Gott, Gott, der Wun-der tut?

Hast du uns ver-ges-sen, Gott, Gott, der Wun-der tut?

Text und Melodie: Ursula Starke



Ich rufe zu Gott und schreie um Hilfe,  
zu Gott rufe ich, und er erhört mich.  
In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn; /  
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;  
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.  
Ich denke an Gott – und bin betrübt;  
ich sinne nach – und mein Herz ist in Ängsten.  
Meine Augen hältst du, dass sie wachen müssen;  
ich bin so voll Unruhe, dass ich nicht reden kann.

*Antiphon I*

Ich gedenke der alten Zeit,  
der vergangenen Jahre.  
Ich denke und sinne des Nachts /  
und rede mit meinem Herzen,  
mein Geist muss forschen.  
Wird denn der Herr auf ewig verstoßen  
und keine Gnade mehr erweisen?  
Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte,  
und hat die Verheißung für immer ein Ende?  
Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,  
oder sein Erbarmen im Zorn verschlossen?  
Ich sprach: Darunter leide ich,  
dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.

*Antiphon I*

Darum denke ich an die Taten des HERRN,  
ja, ich denke an deine früheren Wunder  
und sinne über alle deine Werke  
und denke deinen Taten nach.  
Gott, dein Weg ist heilig.  
Wo ist ein so mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?  
Du bist der Gott, der Wunder tut,  
du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.

Antiphon II

Hast uns nicht ver - ges - sen, Gott, Gott, der Wun - der tut!

Du hast uns nicht ver - ges - sen, Gott, der Wun - der tut!

Text und Melodie: Ursula Starke

**Sündengedenken**

Gedenke des,  
so höre ich,  
des Ruhetags  
der großen Taten  
des Wortes unsres Gottes.  
Doch wie auf Sand  
zerfällt der Bau  
in der Vergesslichkeit.  
Ganz andres wächst  
aus dunklem Seelengrund  
mein Selbst, mein Ich  
verdrängt das DU  
will sein voll Macht  
voll Kraft  
geht über Leichen  
oder so

Erbarme dich

Gedenke ich  
so schmerzt es tief in mir  
soll wahr nicht sein  
was einst geschahn  
durch mich, durch dich  
durch die  
die vor mir warn  
und in mir sind

Verächter, Täter und  
Die-schauten-nur  
Die-schauten-hin  
Die-schauten-weg  
die damals  
und ich selbst

Erbarme dich

Dünn ist die Schicht  
die alles deckt  
das Gras  
das drüber wuchs  
ist dürr.  
Vergessen trägt  
der Boden quillt  
gibt früh're Taten preis.  
Gedenk ich nicht

versinke ich  
verlier den Halt im schwarzen Moor  
voll der Vergesslichkeit

Erbarme dich

## **Lied**

Wiederholung von Antiphon I

*oder*

Wer macht uns Hoffnung, wer baut uns  
Brücken?

in: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 76

## **Zuspruch**

Einst schufst du, Gott,  
den Mensch, das Tier,  
die Welt als Paradies.  
Du denkst daran  
und glaubst auch noch  
trotz schlimmer Tat,  
trotz Hetzgesang,  
trotz Feindschaft, Hass und Hohn,  
dass dieser Mensch  
in dieser Welt  
ein Leben lebt,  
das Hoffnung birgt  
und Zukunft hat.

Wohl liegen Trümmer weit verstreut.  
Wohl sind die Tränen nicht versiegt.  
Wohl drückt noch manche Tat das Herz.  
Doch wo die Schuld erinnert ist,  
schenkst neue Hoffnung du,  
Gott sei Dank.

## **Liedruf**

Wiederholung von Antiphon II (s. o.)

## **Lesung**

Daniel 3,1-28 (Die drei Männer im  
Feuerofen)

## **Lied**

EG 379,1-5 Gott wohnt in einem Lichte

## **Besinnung**

### ***Schmerzende Bilder***

Ketten fesseln  
Finsternis umschließt  
Druck nimmt Atem  
Gewalt erniedrigt  
Hass verletzt.

Die zusammengekauerte Seele  
hat sich in sich selbst zurückgezogen,  
schmerzt wie ein lange gekrümmter  
Rücken  
taub von harten Befehlen  
stumm vor blanker Gewalt  
blind im grellen Strahl  
der Henkerlampe.

Die schützende Wand  
daheim  
verloren  
zerbrochen  
ist die Welt  
der Geborgenheit.

Knirschen  
unter Schuhen  
zerbrochenes Porzellan  
Klirren  
zerrissener Klaviersaiten  
Dröhnen  
brutaler Stiefel  
auf schönem Parkett

Zerstört der Schrank  
zerstört die Geborgenheit  
zerstört das Leben

Was bleibt  
ist Angst  
vor blindem Hass  
brutaler Gewalt  
geifernder Menge  
brüllendem Mob  
schweigender Masse

Dies Schweigen!  
Diese Stille  
nach dem Sturm  
nein  
mitten im Sturm  
nicht friedlich  
nicht hoffnungsvoll  
aufgerissen  
wie ein schwarzes Loch  
in das alles  
fällt

Warum  
das Schweigen?  
Haben sie sich gewöhnt  
an die Unfreiheit  
an den Druck  
an die Gewalt?  
Heulen sie mit den Wölfen  
paktieren mit den Tätern?

Haben sie die Sprache gelernt  
der Unterdrückung  
des Unrechts  
der Mächtigen?  
Ziehen ihren Vorteil  
aus den Verhältnissen?

Möbel nehmen  
Geschirr einstecken  
Bücher greifen  
Bilder abhängen

Auf die Straße werfen  
die Möbel  
die Bücher  
die Menschen

Dinge klauben  
Ehre rauben  
Leben nehmen  
zum eigenen Gewinn

Ein Fanal  
für die kommende Zeit

für  
Gewalt  
Enteignung  
Mord

für  
Brüllen  
Schlagen  
Erniedrigen

für  
Hinschauen  
Wegschauen  
Schweigen

Der Schrei der Verzweiflung  
verhallt  
in der Bodenlosigkeit  
des Schweigens

Finsternis breitet sich aus  
wird finster,  
schwarz wie Pech  
das nach Schwefel  
stinkt

Und das ist erst der Anfang ...

**Lied**

Ich will gegen das Geläut der Leute

in: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 408

*oder*

Der Frieden gibt in den Höh'n / Ose

shalom bimromav

in: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 372

**Ausblick**

Ich denke, ich gedenke.

Bedenklich bin ich mir.

Ich suche dich

versteckt bist du

Vergessen trübt den Blick.

Doch du zerreißt den grauen Schleier,

Gott,

die undurchsichtig blinde Wand

du stellt mich hin

richtest mich auf

lässt neu mich jetzt beginnen.

Du schenkst mir Kraft

mich selbst zu sehn

hältst mich zurück

wo ich entflieh.

Ein Licht erscheint

aus finsterer Nacht

verändert mich

ändert die Welt

lässt klar mich sehn

den Menschen in mir

den Menschen bei mir

den Menschen als Mensch

in seiner Art

verschieden zwar

doch vor dir gleich

und recht.

Die Schuld verschweigst du nicht.

Vergessen kannst du nicht.

Gedenke ich, so bist du nah.

Ein Weg wird klar und öffnet sich.

Lass mich ihn gehen.

Vaterunser

**Segen**

Gott, gedenke unser nach deiner Gnade

lass dein Licht uns leuchten

und führe uns auf den Weg des Friedens.

Amen

**Lied**

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit

gehen, EG HN 640

*oder*

Erleuchte und bewege uns

in: Durch Hohes und Tiefes, Nr. 212

# Weitere Gottesdienstbausteine

## Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider – Predigt zu Joel 2,12-14

Gabriele Zander

*Einige kursiv gesetzte Teile nehmen auf die Darmstädter Situation Bezug. Hier können je nach Region andere Beispiele eingefügt werden.*

„Sie verbrennen alle Gotteshäuser im Land“ und „kein Prophet redet mehr.“ Diese beiden Sätze aus Psalm 74 unterstrich Dietrich Bonhoeffer in seiner Bibel. Daneben schrieb er das Datum: 9. November 1938.

Liebe Gemeinde,

das ist jetzt 75 Jahre her. Und es bleibt unbegreiflich. Für die Jüngeren wie mich, aber auch für viele, die es miterlebt haben. Vielleicht sind einige davon heute auch hier im Gottesdienst. Sie waren damals noch Kinder. So auch ein älterer Bekannter, der mir erzählte, wie er und andere Kinder damals die brennende Synagoge in Darmstadt sahen. Sie beobachteten auch, was die Feuerwehrlaute machten. Und dann fragten einige Kinder: Warum löschen die denn nur die Nachbarhuser und nicht die brennende Synagoge?

So war das in vielen Städten. Die Feuerwehren schützten nur die Nachbarhuser. Nur in wenigen Städten und Orten konnten die Synagogen gerettet werden. Zum Beispiel die Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin. Da war es der Vorsteher des Polizeireviers, Wilhelm Krutzfeld. Mit einigen seiner Beamten verjagte er die SA-Brandstifter und benachrichtigte die Feuerwehr. Und die löschte tatsächlich den beginnenden Brand der Synagoge.

*In Darmstadt dagegen brannten sowohl die orthodoxe Synagoge in der Bleichstraße als auch die Liberale Synagoge in der Friedrichstraße. Dort befindet sich heute die Gedenkstätte Liberale Synagoge, die über den verbliebenen Fundamenten errichtet wurde.*

*(Hier könnte eingefügt werden, was im jeweiligen Ort mit den Synagogen geschah.)*

Nicht nur die Synagogen wurden zerstört, auch Wohnungen, Geschäfte- und Büro-räume von Jüdinnen und Juden wurden demoliert, deren Bewohner misshandelt. Tote gab es zu beklagen. *169 Juden aus Darmstadt wurden ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. (Hier könnte eingefügt werden, wie es im jeweiligen Ort den Jüdinnen und Juden erging).*

Der Übergang von der Diskriminierung wie etwa durch den „Judenboykott“ oder die Nürnberger Rassegesetze hin zur systematischen Verfolgung hatte begonnen. „Wer den Brand entfacht hat? Niemand oder alle. Entfacht hatten ihn wenige, dabei gestanden und geschwiegen haben viele, die Hände zum Löschen gehoben hat keiner.“ So der Darmstädter Schriftsteller Fritz Deppert.

„Kein Prophet redet mehr“ – das hatte sich Dietrich Bonhoeffer in seiner Bibel unterstrichen. (*Keine Kirche redete.*) Weder in der evangelischen noch in der katholischen Kirche gab es eine eindeutige Stellungnahme gegen das Geschehen. Einige haben dieses Pogrom begrüßt und der Meldung einer Tageszeitung vom 10. November 1938 zugestimmt, dass der „Tempel des rachsüchtigen Judengottes in Flammen aufgegangen ist“.

„Der Tempel des rachsüchtigen Judengottes“ – das ist so eine antijüdische Formulierung, die leider immer noch aktuell ist. Darum ist es für mich als Angehörige der 3. Generation wichtig, mich diesen Erinnerungen, dieser Geschichte zu stellen. Erst Ende der 60er Jahre begannen Theologinnen und Theologen, sich mit der jahrhundertealten Tradition des christlichen Antijudaismus auseinanderzusetzen. Sie erkannten: Es gibt eine uralte Judenfeindschaft im Christentum, von Anfang an. Und weil es die gibt, haben die Kirchen kaum etwas gegen die Verbrechen der Nationalsozialisten getan. Mein verehrter Lehrer Martin Stöhr sagte einmal: Der *physischen* Verfolgung und Ermordung des europäischen Judentums ging die *theologische Toterklärung* des Judentums durch die Kirche voraus.

Es gibt antijüdische Vorstellungen, die sich leider bis heute in der Theologie fortsetzen. Da wird zum Beispiel das Judentum als dunkler Hintergrund benutzt, vor dem das Christentum umso heller erstrahlen kann. Da wird vom alttestamentlichen Gott der Rache geredet, dem der neutestamentliche Gott der Liebe entgegengesetzt wird. Eine andere jahrhundertealte Irrlehre christlicher Theologie war auch die Auffassung: Gott habe die Juden verworfen, weil sie Jesus nicht als Messias anerkannt haben. Und die Kirche sei jetzt an die Stelle der Juden getreten. Gott habe Israel sozusagen enterbt.

Dieser Auffassung hat unsere Kirche, Gott sei Dank, vor 22 Jahren ausdrücklich widersprochen und ihren Grundartikel erweitert. „Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen, bezeugt die Kirche neu die bleibende Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen.“ Dieser Satz wurde dem Grundartikel hinzugefügt. Gottes Bund mit Israel besteht immer noch.

„Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider“, so die Worte des Propheten Joel aus dem 4. Jahrhundert vor Christus (Joel 2,12-14). „Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider“-Worte, die mir zu passen scheinen, wenn wir über den 9. November 1938 und unseren Umgang heute mit unserer Geschichte als Deutsche und als Christinnen und Christen

nachdenken. „Kleider zerreißen“ steht bei Joel für eine rein äußerlich zur Schau getragene Trauer. Worthülsen, die zwar die Luft bewegen, aber nicht zum Herzen vordringen. Bei manchen Gedenkveranstaltungen kann man die zu hören bekommen. „Zerreißt eure Herzen“- was könnte das heißen in der heutigen Zeit?

Er-innern – das hat mit Verinnerlichen zu tun. Mit dem Gang nach innen. Der Historiker Heinz-Dieter Kittsteiner stellt fest, dass hier doch noch einiges aussteht. Er äußert sogar den Verdacht, dass vielerorts Denkmälern etwas aufgetragen wird, das eigentlich im Inneren der Menschen stattfinden sollte. Der erforderliche Prozess des menschlichen Er-innens wird auf das äußere Denkmal verlagert. „Versteinerung der Gewissensproblematik“ nannte er dies. Es wird etwas in Stein oder Metall gegossen, was eigentlich dem Menschen aufgetragen ist. Zerreißen der Kleider anstelle der Herzen. Was würde nun aber Zerreißen der Herzen bedeuten?

Wichtig wäre es, vom Äußerlichen zum Inneren zu gelangen und damit auch vom Allgemeinen zum Konkreten. Lange hat man von der Kollektivschuld der Deutschen gesprochen. Aber die Rede von der Kollektivschuld führte zu einem viel zu diffusen Schuldgefühl, das sich von Generation zu Generation weitervererbt hat und bei Jugendlichen heute erstaunlicherweise immer noch spürbar ist. Ich habe den Verdacht, dass die Rede von der Kollektivschuld dazu beitragen sollte, konkrete Schuld zu verwischen, Täter zu schützen. Für die nachfolgenden Generationen wäre es heilsamer gewesen, Schuld wäre konkret benannt und damit gebannt worden. Die wenigen Schauprozesse, die es gab, konnten da wohl kaum ausreichen. Hannah Arendt schrieb in den 60er Jahren in ihrer Kritik des Begriffes Kollektivschuld: „Wo alle schuldig sind, da ist es niemand. Ich habe es immer für den Inbegriff moralischer Verwirrung gehalten, dass sich im Deutschland der Nachkriegszeit diejenigen, die völlig frei von Schuld waren, gegenseitig und aller Welt versicherten, wie schuldig sie sich fühlten, wohingegen nur wenige der Verbrecher bereit waren, auch nur die geringste Spur von Reue zeigen.“

Es ist notwendig, die Schuld und die Täter konkret zu benennen. Und mit dem Aussterben der Täter ist das auch leichter geworden. So hat die Frage nach den Tätern, ihren konkreten Taten und ihrem Denken inzwischen eine wichtige Rolle in der Gedächtnisarbeit und auch in der Theologie eingenommen. „Von Gott reden im Land der Täter“ – So heißt ein vor einigen Jahren erschienener theologischer Sammelband von Autorinnen und Autoren der 3. und 4. Generation. Ja, die Identifikation mit den Opfern, die jahrelang in der Theologie herrschte, ist nur eine Seite der Medaille. Wir kommen nicht daran vorbei, nach den Tätern zu fragen. Dies geschah etwa in der Wehrmachtsausstellung und ist inzwischen auch in vielen Gedenkstätten präsent. Und diese Wende von der Rede über eine Kollektivschuld hin zur Benennung der konkreten Schuld ist immens wichtig für die jüngere Generation. Nur so kann



das diffuse Schuldgefühl, das sonst von Generation zu Generation weitergegeben wird, überwunden werden.

Die Rede von der Kollektivschuld ist und bleibt ein Lippenbekenntnis: ein Zerreißen der Kleider. Benennen von konkreter Schuld dagegen kann Herzen zerreißen. Denn es tut weh, in der eigenen Familie Täter zu entdecken, stumme Mitläufer oder auch nur Nutznießer des damaligen Systems. Und es gibt jede Menge weiterer herzzerrißender Fragen: Warum gab es so wenig Widerstand, als die Synagogen brannten? Wie waren die Verbrechen der Nazis möglich im Volk der Dichter und Denker?

„Zerreißt eure Herzen!“ Da gäbe es wohl noch jede Menge, was uns die Herzen zerreißen könnte, wenn wir denn dazu bereit wären. Aber die Worte des Propheten Joel enden hier nicht: „Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider“, sagt er und dann weiter: „und kehrt um zum HERRN, eurem Gott, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und unter Tränen und in Trauer.“ Die Herzen können wieder ganz, wieder heil werden. Aber dies erfordert einen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Geschehenen, des Fragens und Redens, der Trauer und der Umkehr.

Gott sei Dank, gibt es heute in den meisten Städten Deutschlands wieder Synagogen! Mit der Einwanderung von Jüdinnen und Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sind wieder jüdische Gemeinden entstanden, wo wir es nicht für möglich gehalten haben. Und es ist wichtig, dass diese Gemeinden unsere Unterstützung, unsere Solidarität erfahren. Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen. Die Tatsache, dass vor 75 Jahren die Synagogen in Deutschland gebrannt haben, wird in unserem Verhältnis zu den jüdischen Gemeinden immer eine Rolle spielen. Die Narben auf den Herzen werden bleiben. Aber wir können doch mit ganzem Herzen umkehren. Das wurde eben auch in unserer Grundartikel-erweiterung festgehalten: „Aus Blindheit und Schuld zur Umkehr gerufen ...“. Und auch das darf kein Lippenbekenntnis bleiben, sondern will verinnerlicht werden. Jüdinnen und Juden sollen sich hier sicher und willkommen fühlen. Wir sollen das Gespräch mit ihnen suchen, mit unserer Zwillingsreligion – wie der jüdische Gelehrte Daniel Boyarin das ausdrückt. Gerade als ungleiche Zwillinge können wir viel voneinander lernen, einander in Neugier und Respekt begegnen, frei von den Diffamierungen, die wir vielleicht in unserer Kindheit und Jugend gehört haben. Einander begegnen, voneinander lernen, miteinander handeln, um so manches zu verwirklichen, was in unserer Gesellschaft noch aussteht: damit niemand wegen seiner Herkunft oder Religion bei uns benachteiligt oder diskriminiert wird, damit Gottes Reich der Gerechtigkeit und des Friedens unter uns spürbar werde. Die Wunde der brennenden Synagogen und noch schlimmer: der vielen Ermordeten wird bleiben, aber Neuanfänge, in denen neues Vertrauen wachsen kann, sind möglich.

## Erinnern als Weg zur Heilung – Predigt zu Ezechiel 18,1-4

Doris Joachim-Storch

Wozu erinnern? Es ist so lange her, dieser 9. November 1938, die Nazizeit, der Krieg. Viele denken: „Es muss doch mal gut sein. Dieses Rückwärtsschauen muss ein Ende haben.“ Manche sehen das anders. Stellvertretend sollen jetzt zwei zu Wort kommen, die nicht vergessen wollen. Sie wollen gedenken und erinnern, um sich selbst zu verstehen. Sie wollen wissen, woher sie kommen, um zu wissen, wohin sie gehen. Diese Zwei – nennen wir sie Renate und Susan – gibt es im wirklichen Leben nicht, jedenfalls nicht in dieser Weise. Aber ihre Geschichten gibt es. In ihnen vereinigen sich die Biographien verschiedener realer Personen. Ich stelle mir zwei Frauen vor, die sich irgendwo in Deutschland treffen. In einem Café oder zu Besuch bei Freundinnen oder bei einer Konferenz für den interreligiösen Dialog. Renate ist Deutsche, Susan ist eine Jüdin aus Amerika. Beide forschen in ihrer Familiengeschichte. Renate ist Anfang 60. Susan ist Anfang 40. Beiden steckt der Krieg in den Knochen und in der Seele, obwohl sie diese Zeit selbst gar nicht erlebt haben.

„Mein Vater hatte eine Tätowierung in der Achsel“, erzählt Renate. Er war 17 als er zur SS ging. Er wollte zur Elite gehören. Totenkopfdivision. Vielleicht war er ein KZ-Wächter. Aber so genau weiß Renate das nicht. Er hat nie mit der Wahrheit rausgerückt. Die Tätowierung hat er nach dem Krieg wegmachen lassen. Eine Narbe blieb zurück. Stumme Zeugin seiner Verbrechen. Als er 25 war hat er ihre Mutter geheiratet. Das war 1950. Ihre Mutter war 19 und von ihm schwanger. Die Nazizeit und den Krieg hat sie als Kind erlebt. So wie viele der Kriegskinder hat sie Entsetzliches erlitten. Bombenangriffe und die Flucht vor den Russen. Zuviel Sterben für ein kleines Mädchen. Heute würde man sagen: Sie war schwersttraumatisiert. Aber damals hat das niemand interessiert. Jeder hatte seine eigenen Probleme. Wenn man kein Dach über dem Kopf hat und nicht genug zu essen, bleibt wenig Kraft, sich auch noch um die Gefühle traumatisierter Kinder zu kümmern. Und so hat sie gelernt, ihren Schmerz und ihre Angst tief in sich zu vergraben. Aber damit hat sie auch einen Großteil ihrer Fähigkeit zu Liebe und Mitgefühl vergraben. So erging es vielen ehemaligen Kriegskindern.<sup>3</sup>

Die Ehe war eine Katastrophe. „Die Seele meines Vaters war vergiftet“, sagt Renate. Durch die Nazis. Vielleicht auch durch seine Eltern. Wer weiß. Manchmal schlug er seine Frau und misshandelte auch die Tochter. Bis ihre Mutter sich scheiden ließ. Das war Mitte der 50er Jahre ein mutiger Schritt. Aber der nächste Mann war nicht viel besser. Der war stolz, bei der Waffen-SS gewesen zu sein. Das alles war sehr verwirrend für ein Kind, das seine Eltern

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu Sabine Bode: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen (3. Auflage 2013) sowie: Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation (10. Auflage 2013)

lieben möchte. „Da war immer so eine Wand“, sagt sie. „Und dahinter war etwas Unheimliches, über das man nicht sprach. Jedenfalls nicht so richtig.“ Aber Kinder sind wie Seismographen. Sie fühlen, was die Eltern fühlen und auch, was die an Gefühlen in sich verborgen halten. Ihre Angst, ihr Gewalt, ihre Scham, ihre Depression – je nachdem. Kein Wunder, dass Renate so durcheinander geriet. Und manchmal ist das heute noch so. Worüber nicht geredet werden kann – das behält seine Macht. Darum will sie reden.

Sie schämt sich für ihren Vater. Nein – das mit der Kollektivschuld hat sie nie geglaubt. Trotzdem ist da so ein Gefühl, wenn sie an die Nazizeit und die Shoa denkt, diese systematische Vernichtung der Juden durch die Deutschen. Und da ist etwas zwischen ihnen, wenn sie mit jüdischen Freunden zusammen ist. Scham ist das. Irgendwie auch Schuldgefühle. Auch das ist tief in ihr drin. Obwohl sie ja nun wirklich nichts dafür kann. „Vielleicht habe ich stellvertretend die Schuldgefühle, die mein Vater nicht hatte“, sagt sie. Und: „Irgendwie habe ich ihn doch auch geliebt. Jedenfalls als ich klein war. Er war mein Vater.“ Dazu kamen die unverarbeiteten seelischen Verletzungen der Mutter, die sich ungefiltert in der Seele der Tochter eingenistet haben.

„Meine Geschichte ist ganz anders“, sagt Susan. „Und doch gibt es Parallelen.“ Ihr Großvater wuchs in Angst vor den Nazis auf. Er war der Jüngste von vier Kindern. Ein Großteil seiner Familie kam in verschiedene Konzentrationslager. Er auch. Er hat die Shoa überlebt. Da war er 15. Seine drei Geschwister haben nicht überlebt. Auch viele seiner Nichten und Neffen wurden umgebracht. Aber die Eltern haben überlebt. Wenn man das Überleben nennen kann, sagt sie. Drei Kinder haben sie verloren und mehrere Enkelkinder. Der überlebende Sohn hat versucht sie zu trösten. Aber damit war er natürlich überfordert. Er hatte doch selbst schwerste Traumata erlitten. In Amerika sind nie heimisch geworden. Seine Mutter starb bald. Und der Vater erhängte sich. Das gab es ziemlich oft, sagt Susan. Viele Holocaust-Überlebende begingen nach ihrer Rettung Selbstmord. Sie fühlten sich irgendwie schuldig, weil sie überlebt haben. Und das Gefühl vererbten sie weiter an ihre Nachkommen.

Der Großvater meinte nun, doppelte Schuld zu tragen. Er hat überlebt, und er konnte seine Eltern nicht trösten. Das muss sehr schlimm gewesen sein. Seinen Kindern hat er nie etwas von dieser Zeit erzählt. Alle Gefühle hat er tief in sich vergraben. Schmerz und Angst – das war einfach zu groß. Aber auch einen Großteil seiner Fähigkeit zu Liebe und Mitgefühl hat er vergraben. Das ist einfach passiert. Die Gefühle hängen wohl alle zusammen. Seine Kinder haben das zu spüren bekommen. Die Depression ihres Vaters kroch zu ihnen herüber. Sie kam schweigend daher. Ihre Mutter, so erzählt Susan, hatte keine Ahnung davon, was ihr Vater erlebt hat. Aber sie hat es wohl gespürt. Was im Verborgenen bleiben soll und was man nicht in Worte fassen kann, ist bedrohlich. Dagegen musste sie sich wehren. Sie hat sich hart gemacht. Darum konnte sie keine Liebe zeigen, auch nicht ihrer Tochter. Die emotionale

Kälte kroch genauso schweigend zur Enkeltochter weiter, wie zuvor zur Tochter. Und dazu die Depression.

Aber dann fing der Großvater doch an zu reden. Nicht mit seiner Tochter, sondern mit seiner Enkeltochter. Das Problem war aber: Das Kind war erst fünf, als er damit begann. Bis sie zwölf war, hörte die Enkelin schaurige Geschichten. Sie hörte, wie ihr Opa Angst hatte, abgeholt zu werden, wie ihre Großonkel und -tanten gefoltert wurden, wie das im KZ war und dass man niemals und nirgendwo sicher ist. Er hat sie mit alldem überschwemmt und seine unverarbeiteten Gefühle bei ihr abgeladen. Stellvertretend hatte sie die Angst, die er nicht richtig fühlen konnte. Als sie älter war, wollte sie von der ganzen Geschichte nichts mehr wissen. Aber im Untergrund blieb alles da. Wenn es ihr schlecht geht, hat sie KZ-Träume, sagt sie. Wenn sie reist und über eine Ländergrenze muss, gerät sie immer in Panik, ob sie denn alle Papiere bei sich hat. Vielleicht kommen „sie“ jetzt und holen sie ab. Wer auch immer „sie“ sind. Und tief in ihr drin ist: Fall nicht auf. Zieh keinen Neid auf dich. Und vertraue niemandem.

Wie kommt es, dass die Traumata von einer Generation zu nächsten weitergereicht werden? Erst in den letzten 20 Jahren hat man begonnen zu verstehen, was da passiert. In der Psychotherapie hat man gemerkt: „Trauma ist ansteckend.“<sup>4</sup> Therapeutinnen und Therapeuten, die mit Holocaustüberlebenden oder Opfern von sexueller Gewalt gearbeitet haben, merkten, wie sie sich mit den Klientinnen identifizierten und ihren tiefen Schmerz oder auch ihre Wut fühlten, als wären es ihre eigenen Gefühle. Sie fanden es schwierig, sich zu distanzieren, ohne die Klientinnen und Klienten mit ihren Gefühlen zu verlassen und sie erneut zu traumatisieren. Wenn das Psychotherapeuten passiert, um wie viel mehr werden Kinder von den verdrängten Gefühlen ihrer Eltern überwältigt!

„Wir schleppen da große Klötze mit uns rum“, meint Susan. Die Kinder der Täter wie die der Opfer. Sie will das nicht mehr. Was ihr der Großvater als Kind alles erzählt hat, war ziemlich durcheinander, ein paar Bruchstücke nur. Vieles hat sie auch vergessen. Nun will sie genauer wissen, was ihrer Familie passiert ist, und hat angefangen nachzuforschen. Lesen, Unterlagen studieren, noch lebende Verwandte befragen. Das ist ein schmerzhafter Prozess. Aber ein heilender. Denn Erinnern ist der erste Schritt zu Erlösung. So heißt es in einem jüdischen Sprichwort. Auch Renate forscht in der Vergangenheit. Der Vater ist schon lange verstorben. Sie befragt die Mutter. Die ist inzwischen Anfang 80. Auch diese Gespräche sind ein schmerzhafter Prozess, für beide. Die Mutter spielt die eigenen traumatischen Erlebnisse herunter. „Man muss doch bedenken, dass die Deutschen diesen Krieg angefangen haben“, meint sie immer wieder. Die Juden hätten doch viel mehr gelitten. Ja, das muss man

---

<sup>4</sup> Judith Herman, Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. 3. Auflage 2010, S. 193.

bedenken. Vor allem hinsichtlich der Täter wie Renates Vater. Aber kann man das Leiden von Kindern wiegen und vergleichen? Kein Kind verdient es, in Todesangst zu leben und zuzusehen, wie andere sterben. In keinem Land der Welt und zu keiner Zeit.

„In der 2. und 3. Generation geht es nicht mehr um Opfer oder Täter“, meint Susan. „Es ist hilfreicher zu gucken: Wie kommt es, dass uns dieser Krieg und der Holocaust immer noch so tief in der Seele sitzt und wir das Leiden von einer Generation an die nächste weitergeben? Das Schlimmste ist das Schweigen. Auch bei den heutigen Kriegen. Ich will diesen ganzen Mist nicht auf meine Kinder übertragen. Also: Wie kommen wir da raus?“

Es gibt da eine Geschichte in der Bibel, die ein ähnliches Phänomen beschreibt. Nach einem vernichtenden Krieg sitzen die Juden in der Verbannung in Babylon. Über mehrere Generationen hinweg. Der Prophet Ezechiel schreibt: „Und GOTTES Wort geschah zu mir: Was habt ihr unter euch im Lande Israels für ein Sprichwort: ‚Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne stumpf davon geworden.‘“ Das meint: Die Kinder müssen für die Taten ihrer Eltern büßen. Gott aber sagt: „So wahr ich lebe: Dies Sprichwort soll nicht mehr unter euch umgehen in Israel. Denn siehe, alle Menschen gehören mir; die Väter gehören mir so wie die Kinder.“ (Ez 18,1-4) Und das heißt: Jeder ist für seine Taten selbst verantwortlich.

Unsere Eltern gehören Gott. Und unsere Kinder übrigens auch. Gott unterbricht die Kette der Traumatisierung. Kinder müssen sich für die Verbrechen ihrer Eltern nicht schuldig fühlen. Und sie müssen an den Eltern nicht gut machen, was andere ihnen angetan haben. Die Eltern müssen ihr Leid selbst tragen, nicht die Kinder. Die Kinder können das auch gar nicht. Selbst dann nicht, wenn sie erwachsen sind. Darum können sie sich innerlich von ihren Eltern trennen. Das ist ganz wichtig. Denn nur durch eine heilsame Distanz kann man verhindern, dass sich die unverarbeiteten Gefühle der Eltern in die Seelen der Nachkommen einnisten. Eigentlich wäre es Aufgabe der Eltern, angemessene Grenzen zwischen den Generationen zu beachten<sup>5</sup>. Wenn sie das nicht können, müssen die erwachsenen Kinder das tun. Der Schriftsteller Bernhard Schlink spricht dabei von „Elternaustreibung“. Damit meint er: Sich nicht mehr von dem Schicksal der Eltern besetzen zu lassen. Nicht besessen sein von ihrem Leiden und ihren inneren Dämonen. Unsere Eltern und Großeltern gehören Gott. Wenn man sich das bewusst macht, fällt es leichter, sich den verborgenen und verschwiegenen Geschichten samt den dazugehörigen Gefühlen zu stellen. Dabei hilft es, miteinander zu reden. So wie Renate und Susan. Die wollen gedenken und erinnern, um sich zu verstehen. Nur so entstehen Heilung und Frieden.

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu Ilany Kogan: Die Durchlässigkeit der Grenzen in Holocaust-Überlebenden und ihren Nachkommen, in: Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen, hrsg. von Hartmut Radebold, Werner Bohleber und Jürgen Zinnecker, München 2008, S. 119ff.

## **S'brent! Briderlech – ein Lied für den Widerstand**

Doris Joachim-Storch

*Das Lied von Mordechaj Gebirtig kann im Sendungsteil eines Gedenkgottesdienst gehört werden. Es könnte aber auch Gegenstand einer eigenen Andacht sein. Dazu im Folgenden einige Hinweise zum historischen Kontext, der den Zusammenhang der Pogrome in Polen mit diesem Lied sowie mit den Novemberpogromen 1938 in Deutschland erklärt. Des weiteren eine Hinführung zum Lied, der jiddische Text mit einer deutschen Übertragung samt Noten sowie Hinweise auf Downloads der Musik als mp3-Dateien im Internet.*

### **Zum historischen Kontext**

In der Zeit der zweiten polnischen Republik 1918-1939, insbesondere seit 1935 litt die jüdische Bevölkerung in Polen zunehmend unter Antisemitismus, der sich immer wieder in Pogromen und Boykottaktionen entlud. Viele Juden wanderten aus. Eine erhebliche Zahl von Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft lebte auch im Deutschen Reich. Die polnische Regierung verabschiedete Gesetze, nach denen ab März 1938 polnische Staatsbürger ausgebürgert werden konnten, wenn sie seit mehr als fünf Jahren im Ausland lebten. Am 9. Oktober 1938 erschwerten die polnischen Behörden die Wiedereinreise polnischer Juden aus Deutschland. Damit wollten sie die Massenausweisungen der im Deutschen Reich lebenden polnischen Juden durch die Nazis verhindern. Die Deutschen wollten bei der sogenannten „Polenaktion“ die polnischen Juden aber noch rechtzeitig über die Grenzen abschieben. In der Nacht zum 27. Oktober holten sie sie aus ihren Wohnungen, brachten sie an die deutsch-polnische Grenzen und jagten sie hinüber. Die polnischen Grenzbeamten ließen sie tagelang nicht einreisen. Am Grenzbahnhof Zbaszyn saßen Tausende Juden im Niemandsland fest. Darunter die Eltern des 17jährigen Herschel Grynszpan. Als Protest gegen dieses Verbrechen erschoss der junge Mann am 7. November 1938 den deutschen Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath. Die Nationalsozialisten nahmen dies zum willkommenen Anlass für die Novemberpogrome 1938.

Der Tischler und Liedermacher Mordechaj Gebirtig (1877-1942) lebte in Krakau. Er war Mitglied der jüdischen sozialdemokratischen Partei. Seine Lieder schrieb er in Jiddisch. 1942 wurde er im Krakauer Ghetto ermordet. Das Lied „s'brent briderlech“ schrieb er 1938 unter dem Eindruck zunehmender Pogrome und Boykottaktionen in Polen. Dies Lied war Spiegel der Zeit in Polen und wurde zur Vision künftiger Gräueltaten durch die Deutschen.

## **Hinführung im Rahmen eines Gottesdienstes oder einer Andacht**

„S'brent! Briderlech, s'brent!“ Dieses jiddische Lied war nicht für uns gedacht. Auch nicht für unsere Vorfahren in Nazi-Deutschland. Mordechaj Gebirtig schrieb es 1938 für seine Leute. Juden und Jüdinnen in Polen. In der Zeit, als polnische Juden durch polnische Christen verfolgt wurden, noch vor dem Krieg.

„Löscht das Feuer. Steht nicht herum. Guckt nicht einfach vor euch hin. Verschränkt nicht die Arme. Sondern nehmt die Eimer und löscht das Feuer! Löscht es mit eurem eigenen Blut. Beweist, dass ihr das könnt!“ Als dann die Deutschen Polen besetzt hatten, die Juden in Ghettos und Konzentrationslager sperrten und massenhaft töteten, bekam dieses Lied einen anderen Klang. Es machte den jüdischen Menschen im Widerstand Mut. Mordechaj Gebirtig selbst wurde am 4. Juli 1942 im Krakauer Ghetto von deutschen Soldaten erschossen. Sein Lied aber wirkt weiter, bis heute.

Und wieder bekommt es einen anderen Klang. Ich höre es heute, im Jahr 2013. Eine Christin, die der Opfer der Pogromnacht von 1938 gedenkt. Als die Häuser jüdischer Deutscher brannten, als die nicht-jüdischen Deutschen herumstanden und vor sich hinguckten, mit verschränkten Armen. Ach, hätten sie doch die Eimer genommen und das Feuer gelöscht! Sie taten es nicht. Sie ließen es zu, dass es weiterbrannte. Die Häuser, die Synagogen und dann die Menschen. Sechs Millionen jüdische Menschen! Sechs Millionen. Wenn es heute droht zu brennen, hier in Deutschland – wenn Moscheen brennen oder wieder Synagogen oder die Häuser von diskriminierten Menschen – dann, Brüder und Schwestern, steht nicht herum! Guckt nicht vor euch hin! Verschränkt nicht die Arme! Sondern löscht das Feuer! Beweist, dass ihr das könnt!

*Anhören des Liedes. Oder auch die Melodie spielen und den Text in deutscher Übertragung auf Musik sprechen.*

## Text und Noten<sup>6</sup>.

S' brent! Briderlech, s' brent!

Oj, unser orem schtetl nebech brent!

Bejse wintn mit irgosn

rajssn, brechn und zeblosn,

schtarker noch di wilde flamen,

alz arum schojn brent.

Un ir schtejt un kukt asoj sich mit farlejgte hent,

un ir schtejt un kukt asoj sich, unser schtetl brent.

S' brent! Briderlech, s' brent!

Oj, unser orem schtetl nebech brent!

S' hobbn schojn di fajerzungen

dos ganze schtetl ajngeschlungen,

un die bejse wintn huschen –

unser schtetl brent!

Un ir schtejt un kukt ...

S' brent! Briderlech, s' brent!

Oj, es ken cholile kumen der moment:

Unser schtot mit uns zusammen

sol ojf asch awek in flamen.

Blajbn sol – wi noch a schlacht

nor pusste schwarze went!

Un ir schtejt un kukt ...

S' brent! Briderlech, s' brent!

Di hilf is nor in ajch alajn gewendt.

Ojv dos schtetl is ajch tajer,

nemt di kejlum, lescht dos fajer,

lescht mit ajer ejgn blut,

bawajst, as ir dos kent.

Schtejt nit, brider, ot asoj sich,

mit farlejgte hent.

Schtejt nit, brider, lescht dos fajer,

unser schtetl brent!

---

<sup>6</sup> Transkription aus dem Jiddischen und Übertragung ins Deutsche von Doris Joachim-Storch.



*Deutsch*

Es brennt, Brüder(chen)<sup>7</sup>, es brennt!

Ach, unser armes Städtchen – Gott behüte! – brennt!

Böse Winde, mit Zorn,  
reißen, zerbrechen und blasen.

Die wilden Flammen werden immer stärker.

Alles rundum brennt!

Und ihr steht und guckt vor euch hin<sup>8</sup>, mit verschränkten Armen.

Und ihr steht und guckt vor euch hin. Unser Städtchen brennt.

Es brennt, Brüder(chen), es brennt!

Ach, unser armes Städtchen – Gott behüte! – brennt!

Feuerzungen haben das ganze Städtchen umschlungen.

Und böse Winde wüten.

Unser Städtchen brennt!

Und ihr steht und guckt ...

Es brennt, Brüder(chen), es brennt!

Ach, es kann – Gott bewahre! – der Moment kommen:

Unsere Stadt mit uns zusammen  
wird durch die Flammen zu Asche.

Übrigbleiben werden, wie nach einer Schlacht,  
nur kahle schwarze Wände.

Und ihr steht und guckt ...

Es brennt, Brüder(chen), es brennt!

Die Hilfe liegt nur bei euch selbst!

Wenn euch das Städtchen etwas wert ist,  
dann nehmt die Eimer, löscht das Feuer.

Löscht mit eurem eigenen Blut.

Beweist, dass ihr das könnt.

Steht nicht herum, Brüder, mit verschränkten Armen!

Steht nicht herum, Brüder, löscht das Feuer!

Unser Städtchen brennt!

---

<sup>7</sup> Es sind andere Versionen überliefert, in denen von „Brider“ die Rede ist, nicht von „Briderlech“. In der hier verwendeten Fassung wird der Diminutiv erst verlassen, wenn die Brüder aufgefordert werden, sich zu wehren.

<sup>8</sup> Andere Übersetzung: umher

Em                      B                      3                      Em  
 S' - brent!              Bri - der - lech,              s' - brent!              Oj,  
 3              Em                      Am                      Em  
 un - ser      o - rem      schte - tl      ne - bech      brent!  
 5              C                      Am                      Em  
 Bej - se      win - tn      mit      ir - go - sn      rajs - sn,      bre - chn      und      ze - blo - sn,  
 7              B<sup>7</sup>                      Em                      C                      B  
 schar - ker      noch      di      wil - de      fla - men,      alz      a - rum      schojn      brent.  
 9              Moderato  
             Em                      Am                      Em                      B  
 Un      ir      schtejt      un      kukt      a - soj      sich      mit      far - lejg - te      hent,  
 11              Am                      Em                      C                      rit.                      B<sup>7</sup>                      Em  
             Em                      Em                      C                      Em                      B<sup>7</sup>                      Em  
 un      ir      schtejt      un      kukt      a - soj      sich,      un - ser      schte - tl      brent.

*Hinweis zur Melodie: Es sind unterschiedliche Varianten überliefert. Das Lied kann in verschiedenen Interpretationen im Internet angehört werden, z.B. unter:*  
<http://mp3truck.com/s-brent-undzer-shtetl-brent-jiddisch-mp3-download.html>

## Erinnerung eines Augenzeugen

Heinrich Albertz

Es war der Sonntag nach dem Tage, den die Deutschen geschmackvoller Weise „Reichskristallnacht“ genannt haben. Karl Immer (*Pastor in der Gemeinde Wuppertal-Barmen-Gemarke, Anm. d. Hrsg.*) stellte sich hin vor die Gemeinde, ohne Talar, und sagte seiner Gemeinde, ein paar hundert Meter von der Gemarker Kirche entfernt sei das Wort Gottes verbrannt worden. Er meinte damit die Zerstörung und das Anzünden der Barmer Synagoge in der Zur-Scheuren-Straße. Er wolle und könne deshalb heute keine Predigt halten. Er wolle nur zwei Texte vorlesen.

Und er las die Zehn Gebote in ihrer ursprünglichen Fassung und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, betete das Vaterunser und sagte: Wer die Texte richtig verstanden hat, der möchte doch bitte nachher zu ihm in die Sakristei kommen. Und es kamen nach meiner Erinnerung so vierzig oder fünfzig Gemeindeglieder. Und dann haben wir in den nächsten Tagen mit gefälschten Pässen immerhin noch eine Reihe jüdischer Mitbürger aus dem „Deutschen Reich“ herausgebracht.

Aus: Umkehr und Erneuerung. Erläuterungen zum Synodalbeschuß der Rheinischen Landessynode 1980 „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“, Neukirchen 1980, S. 282

## Erlebnisbericht aus Dresden

Leo Jehuda Schornstein

Wie gewöhnlich ging ich am 10. November zu meiner Arbeit in das Gemeindeamt, wo ich als Oberbuchhalter und Sekretär beschäftigt war. Ich sah die rauchende Synagoge und einen Feuerwehrlöschwagen, der auf der Straße stand und *nicht* in den Synagogenhof zur Brandbekämpfung gefahren war.

Zunächst ging ich in das Büro des Gemeindeamtes. Dort traf ich den nichtjüdischen Hausmeister an und fragte was passiert sei. Er sagte mir, dass ich nach oben gehen sollte. Dort im Büro würde ich alles erfahren (somit lieferte er mich der Gestapo aus). Vor dem Eingang zum Büro stand ein Gestapo-Mann in Zivil. An der Telefonzentrale stand ebenfalls ein Zivilist, und in den Büroräumen warteten mehrere Gemeindeangestellte in Mänteln. Zunächst stellte ich mich zu meinen Mitarbeitern und wartete, was da kommen mag.

Im Nebenzimmer, welches das Büro des Vorstehers war, hörte ich Schränke auf- und zu machen. Nach einer Weile kamen zwei Gestapo-Männer aus diesem Raum und gaben uns Anweisung, auf unseren Arbeitsplätzen zu warten. Kurz darauf kamen sie zu mir, der ich im Kassenraum meinen Platz hatte und gaben mir Order, den Kassenschrank mit den in ihrer Hand befindlichen Schlüsseln zu öffnen. Hier dürfte es angebracht sein darauf hinzuweisen, dass die Kassiererinnen bei der „Polenaktion“ am 28. Oktober 1938 mit ausgewiesen wurde, so dass ich die Kassengewalt innehatte. Ich musste vor den Gestapo-Männern das vorhandene Geld zählen und erklären, was für sonstige Papiere im Kassenschrank verwahrt waren. Im Tresor befanden sich auch die Schlüssel zum Panzerschrank des im Synagogenanbau befindlichen Tresors, wo sich die wertvollen silbernen Kultgegenstände befanden.

Mit mehreren Gestapo-Männern wurden ich und noch ein anderer Gemeindebeamter in den nicht ausgebrannten Synagogenanbau gebracht. Im Kellerraum, wo sich die Garderobe befand, musste ich den Tresor öffnen, und ein Gestapo-Mann reichte mir Stück für Stück die vorhandenen Kultgegenstände heraus, die ich in einen großen Wäschekorb legen musste. Die ganze Aktion beaufsichtigten auch anwesende SS-Männer.

Unter diesen Kultgegenständen befand sich ein langes schwarzes Etui, das mir der Gestapo-Mann zu öffnen befahl. In diesem Etui befand sich das Schächtmesser des jüdischen Viehschlächters, der das Messer der Gemeinde übergab, als in Deutschland das Schächtverbot eingeführt wurde. Mir war bei dem Gedanken, das Schächtmesser dem Gestapo-Mann zu zeigen nicht wohl zu Mute. Plötzlich wurde der Gestapo-Mann abgerufen, und ich konnte das Etui mit dem Messer in dem Korb unter den Silbersachen verstecken.

Nach dem Ausräumen des Tresors bekamen wir den Befehl, den Wäschekorb mit den Wertgegenständen durch den Synagogenhof in das Gemeindeamt zu bringen. Die Menschenmenge, die sich auf etwa 2.000 Personen angesammelt hatte, begann zu grölen und drohende Haltung anzunehmen, als sie uns Juden sahen. Nach dem Abstellen des Korbes wurden wir wieder zu viert in den Synagogenanbau gebracht, wo wir unversehrte Thorarollen aus den Schränken des Anbaues und eines weiteren Anbaues, in welchem der konservative Gottesdienst abgehalten wurde, herausnehmen mussten. In Prozessionen unter Begleitung von SS-Männern brachten wir die heiligen Rollen durch den Synagogenhof und die Straße zum Gemeindeamt.

Bevor man uns auf die Straße brachte, zog man uns Toramäntel über den Kopf, band uns Schürzen der Kinder des dort befindlichen Kinderhortes um den Hals und stülpte uns Zylinderhüte der Synagogenvorsteher auf den Kopf, indem man mit einem Schlag die Hüte zusammendrückte, was einen makaberen, seltsamen und erniedrigenden Eindruck darstellte. Da wir durch die über den Kopf gestülpten Toramäntel nichts sehen konnten, mussten wir von den SS-Männern einzeln geführt werden, damit die „Judenschweine“ nicht über die Schläuche der Feuerwehr stolperten. Als auf diese Weise alle Thorarollen und Kultgegenstände in das Gemeindeamt überführt waren, wurden die Männer im ehemaligen Büro des Kulturbundes, das sich im Parterre befand, zusammen getrieben. Die Frauen mussten im ersten Stockwerk des Gemeindeamtes verbleiben.

Wir Männer mussten nun „Turnübungen“ vollbringen, die mit Schlägen und Schimpfworten begleitet, uns körperlich ganz fertig machten. Dann wurden die Personalien aufgenommen. Mir wurde ein Gebetsmantel über den Kopf gestülpt, man gab mir zwei silberne Torakronen in die Hand, schob mich an das zur Straße führende Fenster und „schaukelte“ mich mit Schlägen im Fenster hin und her, wobei die untern stehende Volksmenge in frenetisches Johlen ausbrach. Diese Prozedur musste ich noch auf einem Stuhl stehend mehrmals wiederholen, wobei sich der Mob auf der Straße ergötzte.

Nach dieser „Volksbelustigung“ durfte ich mich setzen. Es war nun gegen Mittag. Um 1.00 Uhr kam ein Polizeilastauto, und die SS- und die Gestapo-Männer luden die Gemeindeakten und Karteien sowie die Kultgegenstände auf und fuhren weg. Um 2.00 Uhr kam das Gefängnisauto, die so genannte „Grüne Minna“, und wir wurden abtransportiert. Als wir ausstiegen, stellten wir fest, dass wir uns im „Mathildenschlößchen“, einem ehemaligen Gefängnis, das die Nationalsozialisten wieder für ihre Zwecke in Betrieb genommen hatten, befanden. Ich kam allein in eine kalte Zelle – es war ja November – und erst am Abend kam noch ein anderer, mir unbekannter Mann hinzu. Am anderen Morgen um 6.00 Uhr mussten wir alle in der Gefängnishalle antreten, wo ich schon viele Gemeindemitglieder, Vorsteher und Beamte sah. Es mochten wohl mehrere hundert Juden sein. Fünf bis sechs Kranke und gebrechliche Personen, sowie meine Person wurden in die Zellen zurückgebracht. Die

übrigen Juden, so erfuhren wir später, wurden in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht.

Am Freitagnachmittag, gegen 16.00 Uhr wurden wir aus dem Gefängnis entlassen. Ich bemühte mich sofort um meine Ausreise in das Ausland. Weihnachten 1938 habe ich mit meiner Familie Dresden verlassen und fuhr über Kopenhagen nach Palästina.

Aus: „Die Reichskristallnacht. 9. November 1938. 9. November 1988. Eine Arbeitshilfe für Unterricht und Gemeindegarbeit.  
Hg. Ev. Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, 1988

## Memorial Service For The Six Million – Prayer

We remember our six million dead, who died when madness<sup>9</sup> ruled the world and evil dwelt on earth. We remember those we knew, and those whose very name is lost.

We mourn for all that died with them; their goodness and their wisdom, which could have saved the world and healed so many wounds. We mourn for the genius and the wit that died, the learning and the laughter that were lost. The world has become a poorer place and our hearts become cold as we think of the splendour that might have been.

We stand in gratitude for their example of decency and goodness. They are like candles which shine out from the darkness of those years, and in their light we know what goodness is – and evil.

We salute those men and women who were not Jews, who had the courage to stand outside the mob and suffer with us. They, too, are Your witnesses, a source of hope when we despair.

Because of our people's suffering, may such times never come again, and may their sacrifice not be in vain. In our daily fight against cruelty and prejudice, against tyranny and persecution, their memory gives us strength and leads us on.

In silence we remember those who sanctified His name on earth.

Aus: Forms of Prayer for Jewish Worship, ed. By The Assembly of Rabbis of the Reform Synagogues of Great Britain, London 1977, S. 256.

*In deutscher Übersetzung*<sup>10</sup>

### **Gedenk-Gottesdienst für die Sechs Millionen – Gebet**

Wir gedenken unserer sechs Millionen Toten, die starben, als Wahn (Gewalt) die Welt beherrschte und das Böse auf der Erde sein Unwesen trieb. Wir gedenken derer, die wir kannten, und derer, von denen nicht einmal ihr Name übrig blieb.

Wir trauern um alles, das mit ihnen starb: Ihre Güte und ihre Weisheit, die die Welt hätten bewahren können, die so viele Wunden hätten heilen können. Wir trauern um die Genialität und den Humor, die gestorben sind, um die Gelehrsamkeit und das Lachen, die verloren

---

<sup>9</sup> In einer neuen Edition wird das Wort *madness* durch *violence* ersetzt.

<sup>10</sup> Übersetzung von Lyra Turnbull und Doris Joachim-Storch

gingen. Die Welt ist ärmer geworden. Unsere Herzen frieren, wenn wir an den Glanz denken, der hätte sein können.

Dankbar ehren wir ihr Beispiel von Anstand und Güte. Sie sind wie Kerzen, die aus der Dunkelheit jener Jahre leuchten. In ihrem Licht erkennen wir, was Güte ist – und was Bosheit.

Wir verneigen uns vor den Männern und Frauen, die nicht jüdisch waren und den Mut hatten, sich außerhalb des Mobs zu stellen und mit uns zu leiden. Auch sie sind Deine Zeugen, eine Quelle der Hoffnung, wenn wir verzweifeln.

Angesichts des Leids unseres Volkes (beten wir): Mögen solche Zeiten niemals wiederkommen. Möge ihr Opfer nicht vergeblich sein. In unserem täglichen Kampf gegen Grausamkeit und Vorurteil, gegen Tyrannei und Verfolgung gibt ihr Angedenken gibt uns Kraft und leitet uns.

In Stille gedenken wir derer, die Seinen Namen geheiligt haben auf Erden.